

Armenunterstützung in Anspruch genommen, sie zurückgezahlt hatten, aber trotzdem nicht wieder in die Wählerlisten aufgenommen worden waren. (Vgl. S. 86).

Mit aller Entschiedenheit trat Wilhelm Pieck gegen die revisionistischen Versuche auf, aus diesen oder jenen Erwägungen das Budget der Landesregierungen zu bewilligen, wie das von badischen und bayrischen Genossen auf dem Parteitag in Nürnberg 1908 verlangt wurde. In einer Mitgliederversammlung der SPD in Bremen erklärte er, daß nicht jene Taktiker die Politik machen, „sondern die Massen, sie haben die Opfer zu bringen“. (S. 141)

Gegen die Verfälschung der Klassenpolitik der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung seitens der Revisionisten argumentierte Wilhelm Pieck: „Ein denkender Arbeiter würde es nicht verstehen, wenn wir das ganze Jahr den Klassenstaat und seine Regierung bekämpfen und wenn wir derselben Regierung dann noch die Mittel zur Durchführung der kapitalistischen Interessenpolitik bewilligen wollten. Die ganze Frage läuft darauf hinaus, daß man den Zusammenhang vom Klassenkampf und Parlamentarismus auseinanderreißt.“ (S. 142)

Wilhelm Pieck hegte niemals die Illusion, daß die Bourgeoisie freiwillig, durch Mehrheitsbeschluß im Parlament auf ihre Klassenherrschaft verzichten würde. Seine grundsätzliche Erkenntnis von der Rolle des bürgerlichen Parlamentarismus bestimmte seine gesamte parlamentarische Tätigkeit. Für ihn war die Parlamentstribüne stets nur ein Mittel des revolutionären Klassenkampfes zur Mobilisierung der Massen, zur Festigung ihrer Organisationen und zur Zerschlagung der Ideologie vom friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus.

Im Kampf gegen die revisionistische Entstellung des revolutionären Gehalts der Arbeiterpolitik in den bürgerlichen Parlamenten führte er eine scharfe Klinge. Ein Beispiel hierzu war sein Auftreten in der Generalversammlung des Verbandes Sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin am 31. März 1912. Er wandte sich ganz entschieden gegen die vom Parteivorstand propagierte Ansicht, daß die Stärke der Partei von der An-

zahl ihrer Abgeordnetenmandate abhängt. Er bestritt nicht, daß 110 Abgeordnete im Reichstag mehr Bedeutung haben als 43 wie im vorhergehenden Reichstag, „aber mehr Macht haben sie sicher nicht“, setzte er dann ausdrücklich hinzu. (S. 274)

Dann folgten Worte, die heute für jeden sozialdemokratischen Arbeiter in Westberlin und Westdeutschland bestimmt sein könnten. Wilhelm Pieck ging davon aus, daß die Sozialdemokratie im Reichstag zwar die stärkste Fraktion, aber die Minderheit sei und auch seitens bürgerlicher Fraktionen keine Unterstützung bei der Durchsetzung sozialdemokratischer Forderungen erhalten würde. „Nach wie vor haben wir nicht die Möglichkeit“, sagte er, „unsere Forderungen auf Demokratisierung des Staatswesens, gegen den Militarismus, gegen die Kolonialpolitik usw. aus eigener Kraft durchzusetzen. Wir sind also machtlos.“ (ebenda) Machtlos im Reichstag, aber nicht machtlos als Klasse, meinte Genosse Pieck, wenn er in seiner Rede fortfahrend sagte: „Unsere Macht liegt in der Massenagitation, und unsere Stellung im Reichstag ist nur insofern gestärkt, als wir noch stärker zur Aufklärung der Massen arbeiten können.“ (ebenda)

Wilhelm Pieck konnte damals noch nicht wissen, daß eine Zeit kommen würde, in der eine sozialdemokratische Partei die Mehrheit der Abgeordnetensitze in einem Parlament besetzt und gleichzeitig auf die Durchsetzung ihrer Forderungen verzichten würde, wie das gegenwärtig die SPD in Westberlin unter Führung Brandts auf Kosten der Werktätigen praktiziert.

Wie Brandt heute für die Profitinteressen der westdeutschen und Westberliner Konzernherren das Recht der Massen auf Arbeit und Frieden hinwirft, so zertrat die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im ersten Weltkrieg mit ihrer unentwegten Bewilligung der Kriegskredite und ihrer chauvinistischen Hetze das Recht der deutschen Nation, über Krieg und Frieden selbst zu entscheiden und unterwarf sich gefügig der imperialistischen Bourgeoisie und ihrer Generalität. Die Ursachen sind die gleichen: die grundsätzliche Abkehr vom revolutionären Klassenkampf, die unrich-